

Öffentlichkeiten aus österreichischer Perspektive. Ein Forschungsüberblick unter Berücksichtigung des Drei-Ebenen-Modells von Öffentlichkeit

MARTINA THIELE

Öffentlichkeit und Öffentlichkeiten aus österreichischer Perspektive zu betrachten und sich dabei auf ein spezifisches Öffentlichkeitsmodell zu beziehen, bedeutet in mancher Hinsicht Einschränkungen vorzunehmen, in mancher Hinsicht aber auch den oftmals verengten Forscher_innenblickwinkel zu erweitern. Auf eine Erweiterung der bisherigen Forschung deutet die Beschäftigung mit Öffentlichkeiten und mit einem Öffentlichkeitsmodell, das Elisabeth Klaus Mitte der 1990er Jahre zur Diskussion gestellt und seitdem weiterentwickelt hat (vgl. Klaus 1995; 1998b; 2001; 2006 und in diesem Band), auf eine Einschränkung bzw. Herausforderung die Fokussierung auf »österreichische« Forschung.

Einleitend wird das Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit kurz vorgestellt und die Einnahme einer nationalen Perspektive diskutiert. Dem folgt eine Analyse ausgewählter Publikationen zum Thema Öffentlichkeit. Dieser Forschungsüberblick wird ergänzt durch eine abschließende Einordnung der Ergebnisse, die im Zuge neuerer Forschungen zu Öffentlichkeit(en) theoretisch hergeleitet, in Modellen wie dem Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit (Klaus 2006) veranschaulicht und z. T. empirisch geprüft worden sind.

1 DAS DREI-EBENEN-MODELL VON ÖFFENTLICHKEIT

Ihre Beschäftigung mit den vorherrschenden Theorien und Modellen von Öffentlichkeit beschreibt Elisabeth Klaus als stark beeinflusst durch die Geschlechterforschung. Aus dieser Richtung seien beständig Anstöße zur Weiterentwicklung von Öffentlichkeitstheorien gekommen, die jedoch von der scientific community weitgehend ignoriert wurden. Dabei könnten feministische Öffentlichkeitstheorien »zu vielen der diskutierten Aspekte eines Wandels von Öffentlichkeit einen

substantiellen Diskussionsbeitrag [leisten]« (Klaus/Drüeke 2012: 52). Schließlich hätten sie die Öffentlichkeitsforschung dahingehend verändert, dass die Dualismen von Öffentlichkeit und Privatheit sowie Emotionalität und Rationalität hinterfragt wurden, dass ein erweiterter Politikbegriff Einzug in die Öffentlichkeitsforschung gehalten hat, dass plurale und transnationale Teilöffentlichkeiten, deren Analyse intersektioneller Perspektiven bedarf, stärker in den Blick genommen wurden, zudem dass das *Wie* der Herstellung von Öffentlichkeiten und damit Inszenierungen und performative Praktiken mehr Beachtung fänden (vgl. Klaus/Drüeke 2012: 55).

Die Entstehung ihres Modells, so Klaus (2006), habe profitiert von Debatten innerhalb der Geschlechterforschung und von der Kritik, die u. a. Oskar Negt und Alexander Kluge (1972) oder Nancy Fraser (1994, 2001) an der von Jürgen Habermas in *Strukturwandel der Öffentlichkeit* (1962/1990) entwickelten Öffentlichkeitstheorie geübt haben. Wichtig seien auch die Arbeiten von Jürgen Gerhards und Friedhelm Neidhardt, die 1990 mit dem Arena-Modell ein Mehrebenen-Modell von Öffentlichkeit vorgestellt haben. Sie unterscheiden zwischen Encounter, Veranstaltungen und Massenmedien als Ebenen politischer Öffentlichkeit (vgl. Gerhards/Neidhardt 1990; Neidhardt 1994). Ulla Wischermann, die in einer breit angelegten kommunikationshistorischen Studie »Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900« untersucht hat, beschreibt ebenfalls drei Ebenen: die der Bewegungskulturen (einfache Öffentlichkeit), der Bewegungsöffentlichkeiten (mittlere Öffentlichkeit) und die Ebene der Öffentlichen Meinung, einer etablierten politischen und massenmedialen Öffentlichkeit (komplexe Öffentlichkeit) (vgl. Wischermann 2003 und in diesem Band). Wie andere feministische Forscherinnen unterstreicht Wischermann die Bedeutung der auf persönlichen Beziehungen beruhenden sozialen Netzwerke für die Entstehung von (Gegen-)Öffentlichkeiten.

Elisabeth Klaus berücksichtigt in in ihrem Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit, bei dem sie Öffentlichkeitsebenen nach Komplexitätsgrad unterscheidet, die unterschiedliche Verteilung von Macht- und Entscheidungsbefugnissen und die Zahl der Kommunikationsforen. Danach gilt für die komplexe Ebene von Öffentlichkeit: enorme Macht- und Entscheidungsbefugnisse bei eingeschränkter Zahl der Kommunikationsforen. Und umgekehrt für die einfache Ebene: eingeschränkte Macht- und Entscheidungsbefugnisse bei enormer Vielfalt an Kommunikationsforen. Der mittleren Ebene kommt eine Art Mittler-, Übersetzungs- und Verstärkerfunktion zu. Ihr Modell wendet sie u. a. auf Frauenöffentlichkeiten an (vgl. Klaus 1998a) und auf ein vieldiskutiertes Beispiel für transnationale Öffentlichkeit, nämlich europäische Öffentlichkeit (vgl. Klaus 2006). Ricarda Drüeke nutzt es für die Auseinandersetzung mit Kommunikationsräumen im Internet (vgl. Drüeke 2013: 103 f.).

In verschiedenen Publikationen führt Klaus selbst einige Komponenten an, die ihr Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit von anderen, zur selben Zeit entstandenen Modellen unterscheidet. Das ist zunächst die Definition von Öffentlichkeit als

»gesellschaftlicher Selbstverständigungsprozess« (Klaus 1998b; 2006; 2009) und damit einhergehend ein erweiterter Politikbegriff, dann die Unterscheidung mehrerer Ebenen von Öffentlichkeit, die in Beziehungen zueinander stehen und durchlässig sind, die Beachtung von Teilöffentlichkeiten, die partiell gegen die herrschende öffentliche Meinung argumentieren, schließlich eine gesellschafts- und machtheoretische Verortung (vgl. Klaus in diesem Band). Auf diese Komponenten des Modells und die damit verbundenen Ansprüche an eine kritische Öffentlichkeitstheorie ist abschließend zurückzukommen. Vorerst steht neben Öffentlichkeit noch ein anderer Begriff zur Debatte: der der Nation. Denn deutlich geworden ist in der Debatte über neuere Ansätze in der Öffentlichkeitsforschung, dass bisherige Forschung ganz überwiegend von der Nation als Bezugspunkt ausgegangen ist, diese Perspektive aber in einer globalisierten Welt nur bedingt zur Erklärung von Öffentlichkeiten taugt.

2 NATIONALE WISSENSCHAFTS- UND FACHKULTUREN ALS FORSCHUNGSGEGENSTAND

Wird nach *der* Österreichischen Kommunikationswissenschaft im Vergleich zur Schweizer oder Deutschen oder US-Amerikanischen gefragt, steht dahinter die Annahme, dass es nationale Wissens- und Wissenschaftskulturen gibt, die zur Herausbildung nationaler Fachidentitäten führen. Diese Annahme sah sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten zunehmender Kritik ausgesetzt. Schließlich hat das Wissen um die soziale Konstruiertheit von Begriffen auch die Beschäftigung mit Nationen verändert. Häufig zitiert wird Benedict Andersons Werk »Imagined Communities« (1983), doch auch Autoren wie Ernest Gellner mit »Nations and Nationalism« (1983), Eric Hobsbawm mit »Nations and Nationalism since 1780. Programme, Myth, Reality« (1990) oder Zygmunt Bauman mit »Modernity and Ambivalence« (1991) nehmen eine sozialkonstruktivistische Perspektive auf das Ideologem »Nation« ein. Die war zwar nicht neu, wenn man als einen wichtigen Ausgangspunkt konstruktivistischen Denkens in den Geistes- und Sozialwissenschaften Peter L. Bergers und Thomas Luckmanns Klassiker »Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit« (1969/1987) heranzieht. Dennoch lässt sich für die geistes- und sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Begriff »Nation« ein (de-)konstruktivistischer Schub in den 1980er Jahren feststellen, der einerseits zur grundsätzlichen Infragestellung des Nationenbegriffs geführt hat, andererseits zu Begriffsdifferenzierungen und -neubildungen wie etwa »transnational« oder »supranational«, die jedoch weiterhin die Nation als Bezugspunkt beinhalten.

Weil Wissenschaft nicht auf Nationalstaaten begrenzt stattfindet, sondern sich in einem ständigen Austausch und Wettbewerb befindet, der als international, transnational, global oder auch *transkulturell* bezeichnet werden kann, spricht die

Wissenschaftssoziologin Karin Knorr-Cetina (1999; 2002) von »epistemic cultures«, von Wissenschaftskulturen (im Plural) als Teil von Wissenskulturen. Diese umfassen für sie ». . . diejenigen Praktiken, Mechanismen und Prinzipien, die, gebunden durch Verwandtschaft, Notwendigkeit und historische Koinzidenz, in einem Wissensgebiet bestimmen, *wie wir wissen, was wir wissen.*« (Knorr-Cetina 2002: 11)

Wenn im Folgenden in Anlehnung an Dirk Kaesler (1984: 9) sowie Stefanie Averbeck und Arnulf Kutsch (2002: 59) die Verbindung von Sozialgestalt, Ideengestalt und Milieu innerhalb einer bestimmten Zeitspanne und innerhalb eines bestimmten Raumes untersucht wird, um Aussagen über »die kommunikationswissenschaftliche Öffentlichkeitsforschung in Österreich« zu treffen, so geschieht das unter den wissenschaftssoziologischen Prämissen einer sozialen Konstruiertheit wissenschaftlichen Wissens und nationaler Räume.

Eine Entgrenzung und Transnationalisierung lässt sich auch für die österreichische Kommunikationswissenschaft und speziell die Erforschung von Öffentlichkeit(en) konstatieren. Sie geht einher mit einer Selbstverständnisdebatte, die es seit Beginn des 20. Jahrhunderts und den ersten Versuchen, das Fach als akademische Disziplin zu etablieren, gibt. Einen wichtigen Diskursstrang innerhalb dieser Selbstverständnisdebatte stellt die Auseinandersetzung um Germanisierung, Austrifizierung und Internationalisierung dar. Diese Auseinandersetzung spiegelt sich in der 1977 gegründeten Fachzeitschrift *Medien Journal* wieder. In seinen »Thesen zur Entwicklung von Kommunikationswissenschaft und -forschung in Österreich« fordert Hans Heinz Fabris 1983 »einen deutlichen Österreich-Bezug« herzustellen und »die einseitige Orientierung an der bundesdeutschen Publizistikwissenschaft« aufzugeben, dabei aber, »um der Gefahr einer Provinzialisierung durch eine derartige ›Austrifizierung‹ zu entgehen«, auf »Internationalisierung« zu setzen (vgl. Fabris 1983: 5). Bis heute besteht eine gewisse Distanz gegenüber der bundesdeutschen Kommunikationswissenschaft und ihrer Fachgesellschaft DGPK (vgl. Karmasin/Krainer 2013; Klaus/Thiele 2013), um so interessanter ist, ob es auch bei der Erforschung von Öffentlichkeit(en) Besonderheiten österreichischer Theoriebildung zwischen Germanisierung, Austrifizierung und Internationalisierung gibt.

So stellen sich bezogen auf die Öffentlichkeitsforschung in Österreich verschiedene Fragen: zum einen, welche nationalen Besonderheiten erkennbar, zum anderen welche transnationalen Einflüsse zu identifizieren sind, d. h. wo die österreichische kommunikationswissenschaftliche Öffentlichkeitsforschung Ideen entwickelt, weitergegeben oder aufgenommen und sich dadurch verändert hat. Mit »Ideen« sind hier zusammenfassend Forschungsgegenstände, Theorien, Modelle, Begriffe und Methoden, aber auch Orientierungen sowie Einstellungen und Haltungen gemeint. Somit bildet die »Ideengestalt«, die »kognitive Ausdifferenzierung« der kommunikationswissenschaftlichen Öffentlichkeitsforschung in Österreich, einen Forschungsstrang, dem im Folgenden nachgegangen werden soll, den anderen,

damit unmittelbar verbundenen Forschungsstrang bildet die »Sozialgestalt«, die »soziale Ausdifferenzierung« der Kommunikationswissenschaft in Österreich. Der *räumliche* Schwerpunkt ist damit festgelegt, jedoch geht es auch um transnationale Perspektiven innerhalb der österreichischen Kommunikationsforschung und damit um »multidimensionale und graduelle Prozesse, die die Grenzen nationaler Räume überschreiten« (Brüggemann et al. 2006: 215).

Der *zeitliche* Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf den letzten zwei Jahrzehnten. In diesem Zeitraum sind nach dem Ende der Ost-West-Konfrontation, dem Beitritt Österreichs zur EU 1995 und bedingt durch verschiedene technische Innovationen tiefgreifende gesellschaftliche Wandlungsprozesse in Gang gesetzt worden. Der *inhaltliche* Schwerpunkt liegt auf einem Forschungsfeld, das durch die seit den 1990er Jahren beschleunigte Technisierung und Globalisierung vor neuen Herausforderungen steht und bei dem sich transnationale Einflüsse deutlich bemerkbar machen: die Erforschung von Öffentlichkeit(en).

3 METAANALYSE AUSGEWÄHLTER PUBLIKATIONEN ZUM THEMA ÖFFENTLICHKEIT

Die unter 2. formulierten erkenntnistheoretischen Einsichten bleiben nicht ohne Auswirkungen auf die empirische Forschung, weil ab einem gewissen Punkt die (De-)konstruktion von Nation die Beschäftigung mit »österreichischer« Öffentlichkeitsforschung vor die Herausforderung stellt zu ermitteln, wer ein_e österreichische_r Kommunikationswissenschaftler_in ist? Nicht weniger problematisch sind Bezeichnungen wie Kommunikationswissenschaftler_in in Österreich oder »österreichische« Kommunikationswissenschaft. Theoretisch *und* empirisch befriedigend kann dieses Problem kaum gelöst werden. Hier wird dennoch der Versuch unternommen, erste Antworten auf die eingangs aufgeworfenen Fragen zu geben, indem ausgewählte Publikationen auf Themenschwerpunkte innerhalb der Befassung mit Öffentlichkeit bzw. auf Diskursstränge innerhalb des kommunikationswissenschaftlichen Öffentlichkeitsdiskurses untersucht werden. Sinn und Zweck eines solchen metaanalytischen Verfahrens (vgl. Bonfadelli/Meier 1984; Lueglinger/Renger 2013), das auf der Auswertung bereits vorhandener Studien beruht, ist zum einen die Bestandsaufnahme (»Wer hat zu einem bestimmten Thema in einem bestimmten Zeitraum geforscht? Welche theoretischen Bezüge sind erkennbar, welche Methoden wurden eingesetzt, welche Ergebnisse liegen vor?«), zum anderen die Überprüfung von Hypothesen, die sich z. T. erst aus der Aufarbeitung des Forschungsstandes ergeben. Das übergeordnete Ziel metaanalytischer Verfahren ist ein möglichst hoher Synthetisierungsgrad, eine Art »wissenschaftlicher Mehrwert«, der z. B. darin bestehen kann, Forschungstrends und -schwerpunkte, -resultate und -defizite zu identifizieren.

Gerade für wissenssoziologische, fachhistorische und komparatistische Fragestellungen bietet sich ein metaanalytisches Vorgehen an, das eine thematische, zeitliche und geographische Eingrenzung vorsieht. Josef Seethaler hat 2006 einen Aufsatz publiziert, in dem er durch die Analyse der zwischen 1989 und 2004 erschienenen Beiträge zu europäischer Öffentlichkeit in vier europäischen Fachzeitschriften den Stand der kommunikationswissenschaftlichen Forschung zu diesem Thema erhoben hat (vgl. Seethaler 2006). Jeffrey Wimmer (2009) hat empirische Studien zu europäischen Gegenöffentlichkeiten metaanalytisch untersucht. Die vorliegende Untersuchung nimmt im Vergleich dazu an manchen Stellen Einschränkungen vor, an manchen aber auch Erweiterungen des Samples.

Erhoben wurde *erstens*, welche Monographien und Sammelbände zum Thema *Öffentlichkeit* von in Österreich tätigen Wissenschaftler_innen publiziert worden sind. Voraussetzung für die Berücksichtigung eines Werkes ist, dass es zwischen 1990 und 2013 erschienen ist, im Titel der Begriff *Öffentlichkeit* vorkommt und – falls es sich um einen Sammelband handelt – in Österreich tätige Wissenschaftler_innen mit Beiträgen vertreten sind. Berücksichtigt wurden sechs Monographien (Drücke 2013; Winter 2009; Romahn 2008; Wallner 2008; Steininger 2007b; Gottwald 2006) und fünf Sammelbände (Maier/Thiele/Linke 2012; Pöttker/Schwarzenegger 2010; Langenbacher/Latzer 2006; Schachtner/Winker 2005; Langenbacher 1995; Dorer/Marschik/Glatzer 1992/93).

Zweitens gelangten Beiträge aus den beiden Fachzeitschriften *Medien Journal* und *Medien & Zeit* in die Stichprobe. Das *Medien Journal* ist die österreichische Fachzeitschrift, die so gut wie alle innerhalb der österreichischen Kommunikationswissenschaft Tätigen erreicht. In der ersten Ausgabe von 1977 findet sich der Aufruf zur Gründung einer österreichische Fachgesellschaft sowie Überlegungen zu einer zukünftigen Kommunikationswissenschaft: Sie soll gesellschaftsbezogen und kritisch sein, zuwenden müsse sie sich u. a. »alternativen Formen der Öffentlichkeit« (*Medien Journal* 1/1977, wieder abgedruckt in 1, 2/1986). Laut Impressum verfolgt das *Medien Journal* den Anspruch, »die Medienarbeit in Österreich und auch in anderen Ländern zu durchleuchten und Nachrichten aus der Medienforschung und Medienpraxis zu bringen«, es will außerdem »Forum für die offene Diskussion sein« (vgl. Impressum, 5/1987: 136).

Medien & Zeit befasst sich schwerpunktmäßig mit historischer Kommunikationsforschung. Die Zeitschrift wird vom Verein »Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung« herausgegeben und erscheint seit 1986 ebenso wie das *Medien Journal* vierteljährlich. Angesiedelt ist die Zeitschrift am Wiener Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Sie ist die einzige ausschließlich kommunikationshistorisch orientierte Fachzeitschrift im deutschsprachigen Raum. *Medien & Zeit* versteht sich laut Impressum als »Forum für eine kritische und interdisziplinär ausgerichtete Auseinandersetzung über Theorien, Methoden und Probleme der Kommunikationsgeschichte«. Berücksichtigt wurden die Bei-

träge aus vier Schwerpunktheften der beiden Fachzeitschriften. So widmet sich *Medien & Zeit*, Heft 3/2008, dem Thema »Kommunikationsraum Europa – Europa als kommunizierter Raum«, Heft 1/2002 dem Thema »Gegenöffentlichkeit«. Das *Medien Journal*, Heft 1/2007, setzt sich mit »Öffentlichkeit – Begriff und Theorie« auseinander, Heft 1/2000 mit »Frauenöffentlichkeiten in Österreich«.

4 ERGEBNISSE DER METAANALYSE UND INTERPRETATION

Unter Anwendung inhaltsanalytischer Verfahren konnten Schwerpunkte der Öffentlichkeitsforschung in Österreich im zeitlichen Verlauf identifiziert werden. Und zwar: 1. Gegenöffentlichkeit und Bewegungsöffentlichkeit, 2. Geschlecht und Öffentlichkeit, 3. Onlinemedien und Öffentlichkeit, 4. Europäische Öffentlichkeit sowie 5. Ökonomie und Öffentlichkeit. Auf diese fünf Forschungsschwerpunkte soll im Folgenden mit Bezug auf die ausgewerteten Publikationen eingegangen werden.

4.1 Gegenöffentlichkeit und Bewegungsöffentlichkeit

1992 publizieren Johanna Dorer, Matthias Marschik und Robert Glattau ein Handbuch, das österreichische Alternativmedien und Studien zu Gegenöffentlichkeit vorstellt. Damit, so Wolfgang R. Langenbacher im Vorwort, ist dokumentiert, »daß sich – spätestens in den 80er Jahren – auch in Österreich ein Strukturwandel der Öffentlichkeit vollzog, der keineswegs das in diesem Kontext übliche Etikett ›Verfall‹ verdient. Wenn es denn je den so oft beschworenen Modernitätsrückstand gegenüber anderen westlichen Ländern gab, so ist er jedenfalls von einzelnen aktiven Menschen, von Bürgerinitiativen und den sozialen Bewegungen früher aufgeholt worden, als dies die österreichischen Verfallstheoretiker registriert haben.« (Langenbacher 1992: 7) »Modernität« drückt sich demnach in der Existenz von Alternativmedien aus. Sie beruht jedoch auch auf dem immer wieder kritisierten und reformierten System staatlicher Publizistik- und Presseförderung (vgl. RTR 2014).

Einen ersten Aufschwung erfahren Alternativmedien und das Konzept von Gegenöffentlichkeit im Zuge der 1968er Bewegung, die in Österreich allerdings »eine zahme Revolution« (Ebner/Vocelka 1998) bleibt, bei der »die Medien« weit weniger in der Kritik stehen als etwa in Deutschland, wo »Enteignet Springer!« gefordert wird.

Was aber die Dichte an Alternativmedien Anfang der 1990er Jahre anbelangt, konstatieren die Herausgeber_innen, dass sie »etwa drei Mal höher« (Dorer/Marschik/Glattau 1992: 9) sei als in Deutschland. Trotzdem könnten Alternativmedien nur ansatzweise einen Gegenpol zum hochkonzentrierten Markt der etablierten Medien darstellen, so auch die anderen Autor_innen, die im weiteren einzelne, alternative Medien in Österreich vorstellen.

Zehn Jahre später greift *Medien & Zeit* das Thema *Gegenöffentlichkeit* auf, stellt »paradigmatische Konzepte im deutschsprachigen Diskurs« seit den 1960er Jahren vor und spannt einen Bogen, der von Gegenöffentlichkeit vor 1848 (Duchkowitsch 2002), der Wiener tschechischen Presse der Donaumonarchie (Hysek 2002), bis zu Gegenöffentlichkeiten während des Kalten Krieges (Moser 2002), im »Realsozialismus« (Behrend 2002) und schließlich gegenwärtigen Formen von Gegenöffentlichkeit (Boyer 2002) reicht. Die aktuelle politische Situation, die Bildung einer Regierung durch die bürgerlich-konservative ÖVP und die rechtspopulistische FPÖ, hat die Diskussion über Widerstand und Gegenöffentlichkeit neu entfacht. Von einem Aufbruch der österreichischen Zivilgesellschaft ist die Rede, da nach der Angelobung der schwarz-blauen Regierung regelmäßig Demonstrationen, vor allem in Wien, stattfinden. Wiederum kommt die Frage auf, wie vielfältig und unabhängig Österreichs Medien sind, wie die Chancen für alternative, politisch unabhängige Medien stehen. Und wiederum findet der Vergleich mit der Situation in anderen Ländern statt. Elisabeth Boyer berichtet, dass nach dem Vorbild der Wiener Demonstrationen auch in New York Demonstrationen gegen die Bush-Regierung stattgefunden hätten. Allerdings nur bis zu den Anschlägen vom 11. September 2001 (vgl. Boyer 2002: 70).

Das Kopieren österreichischer Formen der Herstellung von Gegenöffentlichkeit erkennt auch Monika Bernold (2012), die sich mit der Studierendenbewegung des Jahres 2009 als Bewegungsöffentlichkeit befasst. So hätten sich die Proteste gegen die Studienbedingungen in Wien vom deutschen »Bildungsstreik« »durch den massiven Einsatz von Web 2.0« (Bernold 2012: 10) unterschieden. Im Vergleich zur Studierendenbewegung von 1968 zeigten sich Unterschiede nicht nur im Hinblick auf die neuen technischen Kommunikationsmittel, welche Vernetzung, schnellen Informationsaustausch und Unabhängigkeit von den etablierten Medien ermöglichten. Anders als 1968 hätten 2009 sowohl die Qualitäts- als auch die Boulevardmedien interessiert und überwiegend wohlwollend auf die Proteste reagiert.

Was diese drei im Abstand von jeweils einem Jahrzehnt veröffentlichten Publikationen eint, ist, dass die nationale Medienlandschaft betrachtet wird (Alternativmedien in Österreich) und es sich um nationale Ereignisse handelt (Beteiligung der FPÖ an der Regierung, Besetzung des Audimax der Universität Wien), die die Frage nach Gegenöffentlichkeit aufwerfen. Trotz der nationalen Spezifik, die deutlich herausgestellt wird, findet immer auch ein internationaler Vergleich statt. Beachtung findet, wie in den USA oder in Deutschland auf ähnliche Ereignisse reagiert wird. Die Verwendung des Begriffs Gegenöffentlichkeit unterstreicht, dass *die eine* Öffentlichkeit in Frage gestellt wird, weil parallele, kritische Teilöffentlichkeiten bestehen. Solche stellen z. B. »Frauenöffentlichkeiten« dar.

4.2 Geschlecht und Öffentlichkeit

»Der Begriff der Gegenöffentlichkeit ist eng mit den Emanzipationsbewegungen der Frauen verbunden«, stellt Elisabeth Klaus (2005: 105) fest. Denn, so Irene Neverla (1986: 219): »Von Anfang an war bürgerliche Öffentlichkeit draußen die Welt des Mannes, der Rest war der Platz der Frau.« Die feministische Wissenschaft hat die Dichotomie von privat und öffentlich als eine patriarchale Konstruktion kritisiert, die dazu führt bestimmte Formen von Öffentlichkeit auszublenden oder zu marginalisieren. Schon die Rede von der einen, politischen Öffentlichkeit suggeriere, dass alles »Unpolitische« privat und damit weniger wichtig ist. Doch: »Das Private ist politisch!«, so einer der Slogans der Zweiten Frauenbewegung der 1970er Jahre.

In der frühen Phase der Beschäftigung mit Öffentlichkeit aus geschlechtertheoretischer Perspektive stehen sog. »Frauenöffentlichkeiten« als alternative Öffentlichkeiten im Mittelpunkt feministischer Forschung. Das *Medien Journal*, das von Anfang an kommunikationswissenschaftlicher Geschlechterforschung gegenüber aufgeschlossen war (vgl. Thiele 2008: 48 f.), bietet dieser Forschung in Heft 4/2000 ein Forum. Auch hier wird im Editorial Bezug auf die aktuelle politische Situation, die neue schwarz-blaue Regierung, genommen. Es seien Tendenzen erkennbar, »Gegenöffentlichkeiten mundtot machen zu wollen« (Neissl 2000: 2). Eine wichtige Rolle spielt in den Beiträgen der Autor_innen das Frauenvolksbegehren von 1997, eine Form der direkten Demokratie, die von mehr als 640.000 Unterzeichner_innen unterstützt worden ist. Trotz aller Mobilisierungserfolge deute nun die neue Regierung Frauenpolitik in Familien- und Mütterpolitik um, so Brigitte Geiger (2000: 18).

Was Ansätze der Geschlechterforschung angeht, sind die *Medien Journal*-Beiträge dem Differenzansatz (vgl. Klaus 1998a) zuzuordnen; für die Auseinandersetzung mit Öffentlichkeit hat das zur Folge, dass von Frauenöffentlichkeiten im Gegensatz zur einen, bürgerlichen, männlich dominierten Öffentlichkeit gesprochen wird. Eine Infragestellung und Dekonstruktion von Dichotomien wie »männlich«/»weiblich«, »öffentlich«/»privat« findet hier nicht statt – vielleicht ein strategischer Essentialismus, um angesichts der veränderten innenpolitischen Situation, die als Rückschlag empfunden wird, handlungsfähig zu bleiben.

Dass speziell Onlinemedien Chancen für alternative Öffentlichkeiten und gerade auch »Frauenöffentlichkeiten« bieten, sprechen einige Autor_innen im *Medien Journal* an (vgl. Krainer 2000: 12; Pühringer/Panagl 2000: 34). Schließlich gingen schon 1996 die Tiroler *Ceiberweiber* online und mit *dieStandard.at* startete am Internationalen Frauentag im Jahr 2000 die erste Onlinezeitung mit Schwerpunkt Geschlechterpolitik. In Österreich verankerte »Frauenöffentlichkeiten« bestehen weiterhin. Zugleich sind im Zuge der Entwicklung von der Frauen- zur Geschlechterforschung Foren entstanden, in denen jenseits dichotomer Geschlechterkon-

struktionen das *doing gender* und die Performativität von Geschlecht diskutiert werden. Neben den traditionellen Foren, in denen Öffentlichkeit entsteht, bieten Onlinemedien Kommunikationsräume für alternative und queere Lebensentwürfe.

4.3 Onlinemedien und Öffentlichkeit

Das Konzept der medialen Identitätsräume wird in dem 2004 von Brigitte Hipfl, Elisabeth Klaus und Uta Scheer herausgegebenen gleichnamigen Band ausgearbeitet. Er markiert neben anderen Publikationen wie etwa dem 2005 erschienenem Band »Virtuelle Räume – neue Öffentlichkeiten. Frauennetze im Internet« (Schachtner/Winker 2005) den *spatial turn* in der deutschsprachigen Kommunikationswissenschaft. Ein solcher bzw. die Berücksichtigung von Raum ist zwar schon sehr viel früher eingefordert worden (vgl. z. B. Maier-Rabler 1991; 1992), doch forciert die Etablierung von Onlinemedien die intensivere Beschäftigung mit Kommunikationsräumen. In Salzburg und Klagenfurt entwickeln sich im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts Forschungsschwerpunkte zu neuen Medien und Öffentlichkeiten, theoretisch untermauert durch die Auseinandersetzung mit Habermas' deliberativen Modell von Öffentlichkeit, den Cultural Studies, Gender Studies, Mediatisierungs- und Techniktheorien. Gerade das Internet mit seinen Möglichkeiten der »körperlosen« Kommunikation biete eine »Projektionsfläche für postmoderne und dekonstruktivistische Entwürfe.« (Klaus/Drücke 2012: 65). Jedoch wäre es falsch anzunehmen, dass Gegenöffentlichkeiten im Internet durchwegs anti-hegemoniale, partizipatorische Kommunikationsintentionen verfolgten. Das Internet ist gerade auch der Ort, an dem sexistische, rassistische und nationalistische Auffassungen verbreitet werden, wie Laura Gruber (2012) durch ihre Analyse der maskulinistischen Plattform »Wieviel »Gleichberechtigung« verträgt das Land?« (wgvdll.com) verdeutlicht. Die Verbindung von Öffentlichkeitstheorien, Gender Studies und Internetforschung erweist sich hier als fruchtbar.

Rainer Winter wendet sich in seiner Studie den durch netzbasierte Kommunikation entstehenden transnationalen Gegenöffentlichkeiten zu. Die Frauen- und international vernetzten Gruppen, die sich für die Gleichberechtigung der Geschlechter einsetzen, zählen sicher auch zu den transnationalen Bewegungen. Winter aber hat für seine Analyse des »Widerstands im Netz« eine medienkritische, eine globalisierungskritische und eine auf Ökologie und Nachhaltigkeit setzende Bewegung ausgewählt (vgl. Winter 2009: 113 ff.). Im Gegensatz zu nationalen Regierungen könnten Nichtregierungsorganisationen transnational agieren und so globale Probleme auch global angehen. Die Nutzung digitaler Medien stelle dabei einen entscheidenden Faktor dar. Winter verbindet mit ihr die Hoffnung auf demokratische Veränderungen und weltweite Solidarität, erforderlich sei jedoch mehr Theoriearbeit, »um das kritische und emanzipatorische Potential des Öffentlichkeitsbegriffs unter transnationalen Bedingungen bewahren zu können« (Winter 2009: 148).

Transnationalität spielt in der jüngeren österreichischen Forschung zu Internetöffentlichkeiten eine wichtige Rolle, wie die hier vorgestellten Publikationen zeigen. Das wirft die Frage auf, seit wann diese Perspektive in der Öffentlichkeitsforschung eingenommen wird, seit wann die Nation als Bezugspunkt – zumindest vorgeblich – in Frage gestellt wird. Zu vermuten ist, dass die österreichische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit transnationalen Öffentlichkeiten wesentlich in Gang gesetzt wurde durch die Entscheidung, der Europäischen Union (EU) beizutreten.

4.4 Europäische Öffentlichkeit

1995 wird Österreich Mitglied der EU. Aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht interessiert neben den medienrechtlichen und -ökonomischen Folgen für einen »Kleinstaat« wie Österreich die Entstehung einer europäischen Öffentlichkeit. Sie gilt als Beispiel für eine transnationale Öffentlichkeit, doch scheint sie nur ansatzweise zu existieren. Überwiegend würden europäische Angelegenheiten aus nationalstaatlicher Perspektive behandelt, stellen Florian Saurwein, Cornelia Brantner und Astrid Dietrich in ihrem Bericht zur »Europäisierung der österreichischen Öffentlichkeit« (Saurwein/Brantner/Dietrich 2005) fest. Die Forschungen am Wiener Institut führen 2004 zu einer Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Kommunikationswissenschaft (ÖGK) zum Thema Europäische Öffentlichkeit und in ihrer Folge zu dem von Wolfgang R. Langenbacher und Michael Latzer 2006 herausgegebenen Band »Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel. Eine transdisziplinäre Perspektive«. Der Band versammelt 22 sowohl theoretische als auch empirische Beiträge von 38 Autor_innen, darunter Metaanalysen medieninhaltsanalytischer Studien (Machill/Beiler/Fischer 2006) und theoretische Annäherungen an europäische Öffentlichkeit (Seethaler 2006). Elisabeth Klaus (2006) geht der Frage nach, ob sich die auf den Nationalstaat bezogenen normativ-theoretischen Öffentlichkeitsmodelle überhaupt auf den europäischen Kontext übertragen lassen und wendet ihr Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit auf den Fall »europäische Öffentlichkeit« an. Stefan Tobler (2006) argumentiert gegen die weit verbreitete und z. T. auch empirisch belegte These eines Öffentlichkeitsdefizits bzw. einer Nicht-Existenz europäischer Öffentlichkeit, und auch Michael Brüggemann et al. (2006) präsentieren Daten, die auf eine Transnationalisierung öffentlicher Diskurse deuten. Grundsätzlichen Zweifel an den theoretischen Ansätzen und empirischen Daten zu europäischer Öffentlichkeit formuliert Friedhelm Neidhardt (2006) und scheut auch nicht davor zurück, von »Artefakten« zu sprechen, die die empirische Öffentlichkeitsforschung aufgrund theoretischer Ungereimtheiten produziert habe.

Die Debatte über die Existenz einer europäischen, transnationalen Öffentlichkeit setzt sich fort in einer Ausgabe von *Medien & Zeit* (2008) und dem Band *Europäische*

Öffentlichkeit und journalistische Verantwortung (Pöttker/Schwarzenegger 2010). Letzterer enthält empirische Studien, die den Grad der Europäisierung österreichischer Medienangebote erfassen wollen, zum anderen Beiträge, die Institutionen der Selbstkontrolle in europäischen Nationalstaaten vorstellen und Möglichkeiten einer europäischen journalistischen Selbstkontrolle diskutieren. In dem *Medien & Zeit*-Heft wird das Thema Europäische Öffentlichkeit u. a. aus journalismustheoretischer Perspektive (Neverla/Schoon 2008), aus Publikumssicht (Lingenberg 2008) und mit einem Plädoyer für die Berücksichtigung europäischer Alltagskultur (Schwarzenegger 2008) angegangen. Hans-Jörg Trenc (2008) prüft Argumente für und wider einer Beibehaltung der nationalen Fokussierung der Öffentlichkeits- und Medienforschung. Offensichtlich sei, wie sehr die Nation als elementare Untersuchungseinheit die etablierten Forschungsroutinen bestimme und ein »methodologischer Nationalismus« vorherrsche, doch beruhe dieser auch auf dem ungebrochenem Nationalismus der politischen Nachrichtenmedien, der seinerseits medienökonomisch mit der Nachfrage der nationalen Publika begründet wird. Auch das Internet trage wenig bei zu einer Transnationalisierung von Öffentlichkeit, da die durchschnittlichen Internetuser politische Informationen vor allem dem Onlineangebot lokaler oder nationaler Zeitungen und Sender entnähmen (vgl. Trenc 2008: 11). Während Trenc unter europäischer Öffentlichkeit eine im engeren Sinne politische Öffentlichkeit versteht, entsteht durch die Beiträge der anderen Autor_innen eine erweiterte Perspektive, wonach Europäisierung auf allen Ebenen gesellschaftlichen Lebens stattfindet und gerade auch die Nutzung populärkultureller Angebote den Prozess einer Herausbildung europäischer Öffentlichkeit und Identität befördern kann.

4.5 Ökonomie und Öffentlichkeit

Zu kurz kommt nach Ansicht einiger Kommunikationswissenschaftler_innen die ökonomische Bedingtheit der Entstehung von Öffentlichkeit. In der Kommerzialisierung des Mediensystems, der extrem hohen Pressekonzentration in Österreich sowie der Tendenz zur »Selbstentöffentlichung« (Steininger 2010) des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ORF sehen sie eine Gefahr für die Demokratie, die doch auf eine funktionierende Öffentlichkeit angewiesen ist. Christian Steininger stellt in seiner Habilitationsschrift zu *Markt und Öffentlichkeit* (2007b) eine Verbindung zwischen ökonomischer Güterlehre und kommunikationswissenschaftlicher Öffentlichkeitsforschung her. Dieser medienökonomische Zugang wird auch im Band *Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel* gewählt (vgl. Steininger 2006; Meier/Trappel 2006) und bestimmt Heft 1/2007 des *Medien Journals* zu Öffentlichkeit. Neben einem begriffstheoretischen Beitrag von Martin Heidinger und Christian Steininger (Heidinger/Steininger 2007) findet sich darin der Aufsatz von Boris Romahn (2007), der am Beispiel marktkritischer Bewegungen die Anwendbarkeit deliberativer Öffentlichkeitstheorien auf zivilgesellschaftliche Bewegun-

gen und ihre Öffentlichkeiten diskutiert sowie der Beitrag von Marie-Luise Kiefer (2007), die verschiedene Öffentlichkeitsmodelle aus konstitutionenökonomischer Perspektive betrachtet.

Öffentlichkeitstheoretische Überlegungen spielen in der österreichischen Public Value-Debatte (vgl. Karmasin/Süssenbacher/Gonser 2011; Wenzel 2012; Gonser 2013 und *Medien Journal* 2/2012 zu Public Value) bislang keine große Rolle. Im Mittelpunkt steht die Empirie, mittels derer belegt werden soll, dass die öffentlich-rechtlichen Online- und Rundfunk-Angebote einen gesellschaftlichen Mehrwert bieten, der wiederum eine Gebührenfinanzierung legitimiert. Auch ein Public Value privat-kommerzieller Rundfunkmedien steht zur Diskussion (vgl. RTR 2010). In beiden Fällen und erst recht bei der Publizistikförderung wird die Fiktion eines nationalen Medienmarktes und einer nationalen Öffentlichkeit aufrechterhalten, auch wenn international agierende Medienunternehmen und transnationale Medienmärkte schon lange ökonomische Realität sind.

5 DISKUSSION DER ERGEBNISSE NEUERER FORSCHUNGEN ZU ÖFFENTLICHKEITEN UND EIN FAZIT

Die Metaanalyse der seit 1990 erschienenen Publikationen zeigt, welche inhaltlichen Schwerpunkte (siehe 4.1 bis 4.5) in der Öffentlichkeitsforschung gesetzt wurden. Schon die Vielfalt an Schwerpunkten und Perspektiven deutet darauf hin, dass das Konzept von der einen, letztlich entscheidenden, politischen Öffentlichkeit aus theoretischen wie empirischen Gründen zunehmend in Frage gestellt war. Ausgegangen wurde in den neueren Forschungen nicht länger von einem statischen, sondern von einem dynamischen Öffentlichkeitsbegriff, der das Prozesshafte der Entstehung von (Teil-)Öffentlichkeiten beinhaltet. Jene (Teil-)Öffentlichkeiten, insbesondere Bewegungs- und Gegenöffentlichkeiten, und ihre Medien rückten in den Fokus. Denn von Interesse war und ist, wie sich sozialer Wandel, Medienwandel und Veränderungen der Machtverhältnisse erklären lassen.

Elisabeth Klaus hat im Zusammenhang mit ihrem Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit diese als »gesellschaftlichen Selbstverständigungsprozess« (Klaus 1998b; 2006; 2009) beschrieben. Was für den Einzelnen, die soziale Gruppe und die Gesellschaft insgesamt wichtig ist und angesprochen gehört, wird demnach diskursiv verhandelt. Die Aushandlungsprozesse verlaufen auf verschiedenen Ebenen, die nach Komplexitätsgrad unterschieden werden (vgl. Klaus/Wischermann 2008). Allerdings sind jene Ebenen miteinander verschränkt und durchlässig, so dass Themen, die zunächst nur für einen kleinen Kreis, eine Teilöffentlichkeit, relevant erscheinen, auch von anderen Teilöffentlichkeiten mit der Zeit zur Kenntnis genommen werden können und sich folglich Medien-, Publikums- und Politikagenden verändern.

Öffentlichkeit als gesellschaftlichen Selbstverständigungsprozess zu begreifen, impliziert einen erweiterten, tatsächlich gesellschaftsbezogenen Politik- und Demokratiebegriff, der vielfältige Partizipations- und Artikulationsformen einschließt, statt sich auf Institutionen der politischen Macht, auf Parlamente, Regierungen, Parteien und öffentlich sichtbare, mächtige Akteur_innen zu beschränken. Neben dem Politikbegriff erfährt auch der Medienbegriff in neueren Auseinandersetzungen mit Öffentlichkeiten eine Erweiterung. Nicht nur die klassischen Massenmedien und da die sog. Qualitäts- und Meinungsführermedien mit ihrer Politikberichterstattung spielen eine wichtige Rolle im Prozess der Entstehung von Öffentlichkeiten, sondern auch interpersonelle Kommunikation, alternative Medien und unterhaltende Medienangebote. Gerade die Diskussionen über eine europäische Öffentlichkeit hätten viel zu lange ausgeblendet, dass eine solche auch durch europäische Medienereignisse wie die Fussballeuropameisterschaft oder den Eurovision Songcontest entsteht (vgl. Klaus 2006: 97). Das Aufkommen »neuer«, interaktiver Onlinemedien in den 1990er Jahren lieferte zusätzliche Argumente für einen erweiterten Medien- und Öffentlichkeits- und auch Akteurs- und Publikumsbegriff. Denn Interaktivität bedeutet, dass die klassischen Rollenzuschreibungen nicht mehr zutreffen und weniger eindeutig ist, wer aktiv, wer passiv, wer Kommunikator_in, wer Rezipient_in ist.

Den Begriffserweiterungen liegt eine grundsätzliche und gerade auch von Geschlechterforscher_innen formulierte Kritik an den Prämissen traditioneller Öffentlichkeitsforschung zugrunde. Dazu zählt ein Denken in Dichotomien: öffentlich vs. privat, politisch vs. unpolitisch, informativ vs. unterhaltend, rational vs. emotional, aktiv vs. passiv uvm. Auch die Betrachtung von Öffentlichkeit aus einer nationalen vs. transnationalen Perspektive passt in dieses Denkmuster. In den meisten der hier in den Blick genommenen Studien zu Öffentlichkeit ist die nationale Perspektive vorherrschend. Zwar wird die Existenz transnationaler Öffentlichkeiten nicht verneint, doch auf Sprachbarrieren und nationale bzw. »kulturelle« Unterschiede und Besonderheiten verwiesen, die es ratsam erscheinen lassen, dann doch wieder die Nation als Ausgangspunkt zu nehmen. Auch in diesem Beitrag.

So schwankt die österreichische Öffentlichkeitsforschung zwischen Austriifizierung und Internationalisierung. Letztere beschränkt sich allerdings häufig auf österreichisch-deutsche und zuweilen Schweizer Kooperationen, also den »deutschsprachigen Raum«. Allerdings steigt der Anteil englischsprachiger Quellen kontinuierlich, wie die Referenzlisten der ausgewerteten Studien belegen.

Rückschlüsse auf »die österreichische Öffentlichkeitsforschung« sind jedoch nur unter Berücksichtigung der in Abschnitt 2 getroffenen Aussagen zur immer problematischen Befassung mit »nationalen« Wissenschafts- und Fachkulturen zu ziehen. Auch wenn die untersuchten Publikationen einen Österreichbezug aufweisen, kann nicht von »der« österreichischen Öffentlichkeitsforschung gesprochen werden. Dennoch lässt sich abschließend festhalten, dass sich die hier betrachtete

kommunikationswissenschaftliche Öffentlichkeitsforschung in Österreich als recht lebendig und vielseitig darstellt. Sie reagiert auf die Folgen des politischen und technischen Wandels, die seit den 1990er Jahren unter dem Stichwort Globalisierung diskutiert werden und nimmt die Kritik auf, die von verschiedenen Seiten an den bestehenden Konzeptionen von Öffentlichkeit geübt worden ist. Das zeigt die Entwicklung des Drei-Ebenen-Modells von Öffentlichkeit und das u. a. auf Nancy Frasers Überlegungen zur Transnationalisierung von Öffentlichkeit rekurrierende Konzept von *Cultural Citizenship* (Klaus/Lünenborg: 2004), wonach nicht allein Staatsbürgerschaft über politische Teilhabe entscheiden kann.

An den drei kommunikationswissenschaftlichen Instituten haben sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten unterschiedliche Schwerpunkte herausgebildet. Am Wiener Institut hat die Forschung zu Europäischer Öffentlichkeit ihren Anfang genommen, in Salzburg und Klagenfurt wird der Entstehung und dem Wandel von Öffentlichkeiten durch ICT besondere Aufmerksamkeit zuteil. Gegen- und Bewegungsöffentlichkeiten, zu denen auch sog. Frauenöffentlichkeiten gezählt werden, stoßen auf ein besonderes Interesse der Forschenden, zumal wenn es sich um »genuin« österreichische Bewegungen handelt. Das zeigt auch der Aufschwung, den die Öffentlichkeitsforschung nach dem EU-Beitritt Österreichs 1995 und nach der Bildung einer schwarz-blauen Regierung im Jahr 2000 genommen hat. Bestätigt ist dadurch meine Annahme, dass Öffentlichkeitsforschung insbesondere nach politischen Umbruchsphasen als Phasen verdichteter Kommunikation stattfindet.

Gleichwohl wurden einige Forschungsbereiche weniger bearbeitet, so die macht- und demokratietheoretische Verortung von Öffentlichkeiten, von Teilhabe und Ausschluss unter besonderer Berücksichtigung ökonomischer Macht – und eng damit verbunden die Frage, welche Möglichkeiten ICT und das Internet, das sich mehr und mehr als vermachteter und kontrollierter Kommunikationsraum darstellt, wem tatsächlich bieten? Denn nach einer ersten Phase der Interneteuphorie und der danach immer wieder aufkommenden Hoffnung oppositioneller Bewegungen auf mehr politische Freiheit und weniger Zensur rücken nun die weniger erfreulichen Aspekte in den Vordergrund: Überwachung durch Geheimdienste, Datenhandel und das Internet als öffentlicher Pranger sowie Forum rassistischer und antifeministischer Gruppierungen. Für die zukünftige kommunikationswissenschaftliche Öffentlichkeitsforschung bleiben somit genügend Themen. Hier konnten lediglich Forschungstrends sichtbar gemacht und daraus mit aller gebotenen Vorsicht Rückschlüsse auf »die« österreichische kommunikationswissenschaftliche Öffentlichkeitsforschung der vergangenen zwei Jahrzehnte gezogen werden.

6 LITERATUR

- Anderson, Benedict R. (2005): *Imagined communities. Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Um ein Nachw. von Thomas Mer- gel erw. Aufl. Frankfurt am Main u. a.: Campus.*
- Averbeck, Stefanie/Kutsch, Arnulf (2002): *Thesen zur Geschichte der Zeitungs- und Publizistikwissenschaft 1900–1960. In: Medien & Zeit, 17. Jg., H. 2/3, S. 57–66.*
- Bauer, Erik (2002): »Gegenöffentlichkeit« – Baukasten zu einer Ideengeschichte. Paradigmatische Konzepte im deutschsprachigen Diskurs von den sechziger Jahren bis heute. In: *Medien & Zeit, 17. Jg., H. 1, S. 4–15.*
- Bauman, Zygmunt (1991): *Modernity and Ambivalence. Ithaca: Cornell University Press.*
- Behrend, Hanna (2002): *Feministische Gegenöffentlichkeit im »Realsozialismus«. In: Medien & Zeit, 17. Jg., H. 1, S. 16–26.*
- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (1969/1987): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Mit einer Einleitung zur deutschen Ausgabe von Helmuth Plessner. Übersetzt von Monika Plessner. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.*
- Bernold, Monika (2012): *Bewegungsöffentlichkeiten, mediale Selbst-Aktivierung und Geschlecht. Die Studierendenproteste in Wien 2009. In: Maier, Tanja/Thiele, Martina/Linke, Christine (Hg.): Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht in Bewegung. Forschungsperspektiven der kommunikations- und medienwissenschaftlichen Geschlechterforschung. Bielefeld: transcript, S. 143–162.*
- Bonfadelli, Heinz/Meier, Werner (1984): *Meta-Forschung in der Publizistikwissenschaft. Zur Problematik der Synthese von empirischer Forschung. In: Rundfunk und Fernsehen, 32. Jg., H. 4, S. 537–550.*
- Boyer, Elisabeth (2002): »Wir gehen solange, bis ihr geht«. »Widerstand« gegen die ÖVP/FPÖ-Regierung in Österreich. In: *Medien & Zeit, 17. Jg., H. 1, S. 67–72.*
- Brüggemann, Michael/Sifft, Stefanie/Kleinen-von Königslöw, Katharina/Peters, Bernhard/Wimmel, Andreas (2006): *Segmentierte Europäisierung: Trends und Muster der Transnationalisierung von Öffentlichkeiten in Europa. In: Langenbacher, Wolfgang R./Latzer, Michael (Hg.): Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel. Eine transdisziplinäre Perspektive. Wiesbaden: VS Verlag, S. 214–231.*
- Dorer, Johanna/Marschik, Matthias/Glattau, Robert (1992): *Vorbemerkung der Herausgeber. In: dies. (Hg.): Medienverzeichnis 1992/93. Gegenöffentlichkeit und Medieninitiativen in Österreich. Wien: Turia & Kant, S. 9–10.*
- Dorer, Johanna/Marschik, Matthias/Glattau, Robert (Hg.) (1992): *Medienverzeichnis 1992/93. Gegenöffentlichkeit und Medieninitiativen in Österreich. Wien: Turia & Kant.*

- Dörfler, Edith/Nadjivan, Silvia/Stifter-Trummer, Ruth/Wolfsberger, Margit: Editorial. In: *Medien & Zeit*, 17. Jg., H. 1, S. 3.
- Drüeke, Ricarda (2013): Politische Kommunikationsräume im Internet. Zum Verhältnis von Raum und Öffentlichkeit. Bielefeld: transcript.
- Duchkowitsch, Wolfgang (2002): Auf zum Widerstand? Zur Gegenöffentlichkeit in Österreich vor 1848. In: *Medien & Zeit*, 17. Jg., H. 1, S. 53–66.
- Ebner, Paulus/Cocelka, Karl (1998): 1968: Die zahme Revolution und was davon blieb. Wendepunkte und Kontinuitäten. Wien: Ueberreuter.
- Eisinger, Julia (2000): Die umworbene Frau. Frauenspezifische Wahlagitation der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs (SDAP) in der Ersten Republik. In: *Medien Journal*, 24. Jg., H. 4, S. 3–7.
- Fabris, Hans-Heinz (1983): Der verhinderte Aufbruch. Thesen zur Entwicklung von Kommunikationswissenschaft und -forschung in Österreich. In: *Medien Journal*, 7. Jg., H. 2, S. 3–5.
- Fabris, Verena/Horak, Gabi (2000): Feministische Re(Aktionen). In: *Medien Journal*, 24. Jg., H. 4, S. 26–30.
- Fraser, Nancy (1994): Widerspenstige Praktiken: Macht, Diskurs, Geschlecht. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fraser, Nancy (2001): Die halbierte Gerechtigkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fickers, Andreas (2008): Europäische Fernsehgeschichte. Elf Kernkonzepte zur vergleichende theoretischen Analyse und historischen Interpretation. In: *Medien & Zeit*, 23. Jg., H. 3, S. 69–80.
- Geiger, Brigitte (2000): Feministische Öffentlichkeiten. Differenzierungsprozesse und gesellschaftliche Resonanz. In: *Medien Journal*, 24. Jg., H. 4, S. 14–19.
- Gellner, Ernest (1983): Nations and Nationalism. Oxford u. a.: Blackwell.
- Gerhards, Jürgen/Neidhardt, Friedhelm (1990): Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze. Erschienen in der Veröffentlichungsreihe der Abteilung Öffentlichkeit und soziale Bewegung des Forschungsschwerpunktes Sozialer Wandel, Institutionen und Vermittlungsprozesse des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, FS III 90–101. Online unter <http://bibliothek.wzb.eu/pdf/1990/iii90-101.pdf> (27.02.2014)
- Gonser, Nicole (Hg.) (2013): Die multimediale Zukunft des Qualitätsjournalismus. Public Value und die Aufgaben von Medien. Wiesbaden: Springer VS.
- Gottwald, Franziska (2006): Gesundheitsöffentlichkeit. Konstanz: UVK.
- Gruber, Laura (2012): Maskulinität im Internet. In: Maier, Tanja/Thiele, Martina/Linke, Christine (Hg.): Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht in Bewegung. Forschungsperspektiven der kommunikations- und medienwissenschaftlichen Geschlechterforschung. Bielefeld: transcript, S. 163–175.
- Habermas, Jürgen (1962/1990): Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Mit einem Vorwort zur Neuauflage 1990. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Heidinger, Martin/Steininger, Christian (2007): Zum Begriff Öffentlichkeit. In: *Medien Journal*, 31. Jg., H. 1, S. 4–25.
- Hipfl, Brigitte/Klaus, Elisabeth/Scheer, Uta (Hg.) (2004): Identitätsräume. Nation, Körper und Geschlecht in den Medien. Eine Topografie. Bielefeld: transcript.
- Hobsbawm, Eric (1990): Nations and Nationalism since 1780. Programme, Myth, Reality. Cambridge u. a.: Cambridge University Press.
- Hysek, Dalibor (2002): Die Wiener tschechische Presse der Donaumonarchie. Eine bedeutende Leistung einer unvollkommenen Gesellschaft. In: *Medien & Zeit*, 17. Jg., H. 1, S. 43–52.
- Incesu, Günal/Requate, Jörg (2008): Appelle als Kommunikationsform der Türkei mit Europa. In: *Medien & Zeit*, 23. Jg., H. 3, S. 58–68.
- Kaesler, Dirk (1984): Die frühe deutsche Soziologie und ihre Entstehungsmilieus. Eine wissenschaftssoziologische Untersuchung. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Karmasin, Matthias/Krainer, Larissa (2013): Zwischen Differenzierung und Kanonisierung. Konturen einer Fachgeschichte von Publizistik-, Medien- und Kommunikationswissenschaft in Österreich. In: *Medien Journal*, 37. Jg., H. 1/2013, S. 3–28.
- Karmasin, Matthias/Süssenbacher, Daniela/Gonser, Nicole (Hg.) (2011): Public Value. Theorie und Praxis im internationalen Vergleich. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kiefer, Marie-Luise (2007): Öffentlichkeit aus konstitutionenökonomischer Perspektive. In: *Medien Journal*, 31. Jg., H. 1, S. 42–58.
- Klaus, Elisabeth (1992): Die heimliche Öffentlichkeit. In: Gruppe feministische Öffentlichkeit (Hg.): *Femina Publica. Frauen-Öffentlichkeit-Feminismus*. Köln: PapyRossa Verlag, S. 97–104.
- Klaus, Elisabeth (1995): Von der heimlichen Öffentlichkeit der Frauen. In: Institut für Sozialforschung Frankfurt (Hg.) (Redaktion: Katharina Pühl): *Geschlechterverhältnisse und Politik*. (1. Aufl., 2. Dr.) Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 72–97.
- Klaus, Elisabeth (1998a): Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung. Zur Bedeutung der Frauen in den Massenmedien und im Journalismus. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Klaus, Elisabeth (1998b): Öffentlichkeit als gesellschaftlicher Selbstverständigungsprozess. In: Imhof, Kurt/Schulz, Peter (Hg.): *Kommunikation und Revolution*. Zürich: Seismo, S. 131–149.
- Klaus, Elisabeth (2001): Das Öffentliche im Privaten – Das Private im Öffentlichen. Ein kommunikationstheoretischer Ansatz. In: Herrmann, Friederike/Lünenborg, Margret (Hg.): *Tabubruch als Programm. Privatheit und Intimität in den Medien*. Opladen: Leske + Budrich, S. 15–35
- Klaus, Elisabeth (2004): Öffentlichkeit und Privatheit: Frauenöffentlichkeiten und feministische Öffentlichkeiten. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate(Hg.):

- Handbuch Frauen-und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS Verlag, S. 209–216.
- Klaus, Elisabeth (2005): Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung. Zur Bedeutung der Frauen in den Massenmedien und im Journalismus. 2. korr. u. Akt. Aufl. Wien: Lit.
- Klaus, Elisabeth (2006): Von der Beschränktheit unserer Öffentlichkeitstheorien im europäischen Kontext. In: Langenbucher, Wolfgang R./Latzer, Michael (Hg.): Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel. Eine transdisziplinäre Perspektive. Wiesbaden: VS Verlag, S. 93–106.
- Klaus, Elisabeth (2009): Öffentlichkeit als Selbstverständigungsprozess. Das Beispiel von Brent Spar. In: Röttger, Ulrike (Hg.): PR-Kampagnen. Über die Inszenierung von Öffentlichkeit. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag, S. 47–68.
- Klaus, Elisabeth (2017): in diesem Band.
- Klaus, Elisabeth/Drüeke, Ricarda (2012): Öffentlichkeiten in Bewegung? Das Internet als Herausforderung für feministische Öffentlichkeitstheorien. In: Maier, Tanja/Thiele, Martina/Linke, Christine (Hg.): Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht in Bewegung. Forschungsperspektiven der kommunikations- und medienwissenschaftlichen Geschlechterforschung. Bielefeld: transcript, S. 51–70.
- Klaus, Elisabeth/Lünenborg, Margreth (2004): Cultural Citizenship. Ein kommunikationswissenschaftliches Konzept zur Bestimmung kultureller Teilhabe in der Mediengesellschaft. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 52. Jg., H. 2, S. 193–213.
- Klaus, Elisabeth/Thiele, Martina (2013): Herausforderungen der Fachgeschichtsschreibung. Anmerkungen zum Beitrag von Matthias Karmasin und Larissa Krainer: Zwischen Differenzierung und Kanonisierung. Konturen einer Fachgeschichte von Publizistik-, Medien- und Kommunikationswissenschaft in Österreich. In: *Medien Journal*, 37. Jg., H. 1, S. 29–34.
- Klaus, Elisabeth/Wischermann, Ulla (2008): Öffentlichkeit als Mehr-Ebenen-Prozess. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde am Beispiel der Frauenbewegungen um 1900. In: *Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien*, 26. Jg., H. 3, 4, S. 103–116.
- Knorr-Cetina, Karin (1999): *Epistemic Cultures. How the Sciences Make Knowledge*. Cambridge, Massachusetts, London: Harvard University Press.
- Knorr-Cetina, Karin (2002): *Wissenskulturen. Ein Vergleich naturwissenschaftlicher Wissensformen*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Krainer, Larissa (2000): Welche Öffentlichkeit für Frauen? Motive für ein Zwei-Stufen-Verfahren zur Etablierung einer geschlechterdemokratischen Öffentlichkeit. In: *Medien Journal*, 24. Jg., H. 4, S. 8–13.

- Langenbacher, Wolfgang R. (1992): Vorwort. In: Dorer, Johanna/Marschik, Matthias/Glattau, Robert (Hg.): Medienverzeichnis 1992/93. Gegenöffentlichkeit und Medieninitiativen in Österreich. Wien: Turia & Kant, S. 7–8.
- Langenbacher, Wolfgang R./Latzer, Michael (Hg.) (2006): Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel. Eine transdisziplinäre Perspektive. Wiesbaden: VS Verlag.
- Lingenberg, Swantje (2008): Europäische Öffentlichkeit aus Publikumssicht. Ein pragmatischer Ansatz mit Fallstudien zur europäischen Verfassungsdebatte. In: *Medien & Zeit*, 23. Jg., H. 3, S. 43–57.
- Lueglinger, Elisabeth/Renger, Rudi (2013): Das weite Feld der Metaanalyse. Sekundär-, literatur- und metaanalytische Verfahren im Vergleich. In: *kommunikation.medien*. Onlinejournal des Fachbereichs Kommunikationswissenschaft. 2. Ausgabe, April 2013. Online unter <http://journal.kommunikation-medien.at/2013/05/das-weite-feld-der-metaanalyse-sekundaer-literatur-und-metaanalytische-verfahren-im-vergleich/> (23.01.2014).
- Machill, Marcel/Beiler, Markus/Fischer, Corinna (2006): Europa-Themen in Europas Medien – die Debatte um die europäische Öffentlichkeit. Eine Metaanalyse medieninhaltsanalytischer Studien. In: Langenbacher, Wolfgang R./Latzer, Michael (Hg.) (2006): Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel. Eine transdisziplinäre Perspektive. Wiesbaden: VS Verlag, S. 132–155.
- Maier, Tanja/Thiele, Martina/Linke, Christine (Hg.) (2012): In Bewegung: Medien, Öffentlichkeit, Geschlecht. Forschungsperspektiven der kommunikations- und medienwissenschaftlichen Geschlechterforschung. Bielefeld: transcript.
- Maier-Rabler, Ursula (1991): Raum und Kommunikation. Impulse für die Forschung. In: *Publizistik*, 36. Jg., H. 1, S. 22–35.
- Maier-Rabler, Ursula (1992): In Sense of Space. Überlegungen zur Operationalisierung des Raumbegriffs für die Kommunikationswissenschaft. In: Hömberg, Walter/Schmolke, Michael (Hg.): *Zeit, Raum, Kommunikation*. München: Ölschläger, S. 357–370.
- Meier, Werner A./Trappel, Josef (2006): Die transnationale Vermachtung durch Medienkonzerne als Voraussetzung für europäische Öffentlichkeit? In: Langenbacher, Wolfgang R./Latzer, Michael (Hg.): Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel. Eine transdisziplinäre Perspektive. Wiesbaden: VS Verlag, S. 262–275.
- Moser, Karin (2002): Propaganda und Gegenpropaganda. Das »kalte« Wechselspiel während der alliierten Besatzung in Österreich. In: *Medien & Zeit*, 17. Jg., H. 1, S. 27–42.
- Negt, Oskar/Kluge, Alexander (1972): Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Neidhardt, Friedhelm (1994): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. In: ders. (Hg.): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 34. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 7–41.
- Neidhardt, Friedhelm (2006): Europäische Öffentlichkeit als Prozess. Anmerkungen zum Forschungsstand. In: Langenbucher, Wolfgang R./Latzer, Michael (Hg.): Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel. Eine transdisziplinäre Perspektive. Wiesbaden: VS Verlag, S. 46–61.
- Neissl, Julia (2000): Editorial. In: *Medien Journal*, 24. Jg., H. 4, S. 2.
- Neverla, Irene (1986): Öffentlichkeit und Massenmedien. Von Menschen und Frauen. In: Bagdadi, Nadia (Hg.): Ewig lockt das Weib? Bestandsaufnahmen und Perspektiven feministischer Theorie und Praxis. Weingarten: Drumlin-Verlag, S. 213–223.
- Neverla, Irene/Schoon, Wiebke (2008): Europäischer Journalismus. Annäherung an eine vernachlässigte Dimension europäischer Öffentlichkeit. In: *Medien & Zeit*, 23. Jg., H. 3, S. 18–30.
- Neverla, Irene/Schwarzenegger, Christian (2008): Editorial. In: *Medien & Zeit*, 23. Jg., H. 3, S. 2–3.
- Pöttker, Horst/Schwarzenegger, Christian (Hg.) (2010): Europäische Öffentlichkeit und journalistische Verantwortung. Köln: von Halem.
- Pühringer, Karin/Panagl, Sylvia: Neue Öffentlichkeiten für Frauen? In: *Medien Journal*, 24. Jg., H. 4, S. 31–34.
- Romahn, Boris (2007): Public Sphere – zum Comeback eines streitbaren Klassikers. In: *Medien Journal*, 31. Jg., H. 1, S. 26–41.
- Romahn, Boris (2008): Renaissance der Public Sphere? Öffentlichkeit als Ziel und Mittel neuerer marktkritischer Bewegungen. Saarbrücken: VDM.
- RTR (2014): Förderungen. Online unter <https://www.rtr.at/de/foe/Foerderungen> (06.05.2015).
- RTR (Hg.) (2010): Public Value und privater Rundfunk in Österreich. Wien: o. V. (= Schriftenreihe der Rundfunk und Telekom Regulierungs GmbH). Online unter <https://www.rtr.at/de/komp/Publikationen/Band1–2010.pdf> (02.08.2013).
- Saurwein, Florian/Brantner, Cornelia/Dietrich, Astrid (2006): Europäisierung der österreichischen Öffentlichkeit: Mediale Aufmerksamkeit für EU-Politik und der veröffentlichte Diskurs über die EU-Erweiterung. Forschungsbericht. Online unter <http://www.univie.ac.at/Publizistik/Europaprojekt/datei/pub/europaesierung-final-rep.pdf> (04.08.2013).
- Schachtner, Christina/Winker, Gabriele (2005): Virtuelle Räume – neue Öffentlichkeiten. Frauennetze im Internet. Frankfurt am Main, New York: Campus.

- Schwarzenegger, Christian (2008): Das Leben ist anderswo. Anregungen zur Justierung des Blicks auf Heterotopien europäischer Alltagskultur. In: *Medien & Zeit*, 23. Jg., H. 3, S. 31–42.
- Seethaler, Josef (2006): Entwicklung und Stand der kommunikationswissenschaftlichen Forschung zur europäischen Öffentlichkeit. Eine Analyse der Beiträge in vier europäischen Fachzeitschriften 1989–2004. In: Langenbacher, Wolfgang R./Latzer, Michael (Hg.): *Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel. Eine transdisziplinäre Perspektive*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 244–260.
- Steininger, Christian (2006): Mediale Güter und Öffentlichkeiten in Europa. In: Langenbacher, Wolfgang R./Latzer, Michael (Hg.): *Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel. Eine transdisziplinäre Perspektive*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 276–285.
- Steininger, Christian (2007a): Editorial. In: *Medien Journal*, 31. Jg., H. 1, S. 2–3.
- Steininger, Christian (2007b): *Markt und Öffentlichkeit*. München: Wilhelm Fink.
- Steininger, Christian (2010): Identität und mediale Selbstentöffentlichung. Vorüberlegungen zu den kollektiven Grundlagen des europäischen Sozialraums. In: Klaus, Elisabeth/Sedmak, Clemens/Drüeke, Ricarda/Schweiger, Gottfried (Hg.): *Identität und Inklusion im europäischen Sozialraum*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 27–45.
- Thiele, Martina (2008): Von der Zeitungswissenschaft zu einer kritischen (?) Kommunikationswissenschaft – Der Beitrag des *Medien Journals*. In: *Medien Journal*, H. 4/2008, 32. Jg., S. 42–51.
- Tobler, Stefan (2006): Konfliktinduzierte Transnationalisierung nationaler und supranationaler Öffentlichkeitsarenen. Indikatoren einer europäischen Öffentlichkeit. In: Langenbacher, Wolfgang R./Latzer, Michael (Hg.): *Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel. Eine transdisziplinäre Perspektive*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 107–130.
- Trenz, Hans-Jörg (2008): Methodologischer Nationalismus oder Mediennationalismus? Über die begrenzte Notwendigkeit einer Neuorientierung der Medien- und Öffentlichkeitsforschung in Europa. In: *Medien & Zeit*, 23. Jg., H. 3, S. 4–17.
- Wagner, Ulrike (2000): Platz-Anweisung. Politische Öffentlichkeit und massenmedialer Diskurs am Beispiel des Frauenvolksbegehrens 1997 in Österreich. In: *Medien Journal*, 24. Jg., H. 4, S. 20–25.
- Wallner, Cornelia (2008): *Transformierte Öffentlichkeit – aufdringliche Privatheit. Eine soziologische Analyse des Kommunikationsverhaltens im sozialen Raum*. Saarbrücken: VDM.
- Wischermann, Ulla (2003): *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke, Gegenöffentlichkeiten, Protestinszenierungen*. Königstein im Taunus: Ulrike Helmer.
- Wischermann, Ulla (2017): in diesem Band.

- Wenzel, Corinna (2012): *Selbstorganisation und Public Value. Externe Regulierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Wimmer, Jeffrey (2009): *Revitalization of the European public sphere? A meta-analysis of the empirical research about counterpublic-spheres and media activism*. In: Van Bauwel, Sofie/Garcia-Blanco, Iñaki/Cammaerts, Bart (Hg.): *Media Agoras: Democracy, Diversity and Communication*. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholar Publishing, S. 45–72.
- Winter, Rainer (2009): *Widerstand im Netz. Zur Herausbildung einer transnationalen Öffentlichkeit durch netzbasierte Kommunikation*. Bielefeld: transcript.

